

William McKane, *A Critical and Exegetical Commentary on Jeremiah. Volume II (Jer 26–52)* (ICC), Edinburgh (Clark) 1996, CXXIII–CLXXIV u. 659–1396 S. geb.; ISBN 0-567-09732-3.

Der mit Spannung erwartete zweite Band des großen kritischen Jeremia-kommentars schließt eine ungeheure, minutiöse und über viele Jahren sich erstreckende Arbeit ab. McKane bleibt den in der Einleitung zum ersten Band vorgestellten Prinzipien treu und zieht sie auch für Jer 26ff durch. Dazu gehören als die zwei wesentlichsten der Vorrang der LXX vor MT sowie die Idee des «rolling corpus», die inzwischen vielfach in der Jeremiaforschung aufgegriffen wurde.

Wie sehr McKane im Fahrwasser des ersten Bandes bleibt, belegen auch derselbe Stil der Kommentierung und die ergänzte Literaturliste (CXXIII–CXXXI), in der nur wenige Publikationen über das Erscheinungsjahr des ersten Bandes (1986) hinausreichen. Eine Ausnahme stellt D. R. Jones, *Jeremiah* (NCB) vom Jahre 1993 dar, der freilich kaum aufgenommen ist. Als dessen Folge fehlen Autoren wie McConville, Stipp, Untermaier u. a., die der Jeremiaforschung in den letzten Jahren neue Impulse gegeben haben.

Eine Neuerung im zweiten Band stellen die gliedernden Überschriften dar. Als Beispiel seien die ersten drei zu Jer 26 vorgestellt: Text, Grammatik und Übersetzung; der Grad literarischer Kohärenz; die deuteronomistische Redaktion – diese drei finden sich wiederholt in den Kommentierungen späterer Kapitel. Dazu kommen für Jer 27f der Blick auf die Komposition, zu Jer 35 und 37 historische und exegetische Überlegungen, ein einziges Mal (zu Jer 41, S. 1022) Interpretation und schließlich Zusammenfassungen («summing up», bei den Fremdvölkersprüchen, von 46,1–12 bis 50,1–10).

Diese Gliederungen erleichtern nicht nur die Lektüre, sie geben auch die Hauptintentionen des Autors an. Der Teil «Text, Grammatik und Übersetzung» fehlt nie; er dominiert die Auslegung, bis hin dazu, daß etwa zu Jer 30–33 jede darüber hinausgehende Kommentierung oder Zusammenfassung fehlt. Symptomatisch ist McKanes Bemerkung zu Jer 31,31–34 (S. 817): Ihn erstaunt, wie dieser Abschnitt, der so unschuldig («innocent») an grammatischen, textlichen oder lexikographischen Schwierigkeiten ist, eine so ausgedehnte Aktivität bei den Gelehrten ausgelöst habe.

McKanes Hauptinteressen liegen am Text, an der Redaktion und an der Geschichte. Der Text wird ausführlich diskutiert, in genauem Vergleich von MT, LXX, Vulgata, Peschitta, Targum und anderen Textzeugen. Es gibt keinen anderen darin vergleichbaren Jeremiakommentar. – Mit dem Interesse an der Redaktion verbinden sich auch die Fragen nach der Komposition und der literarischen Einheitlichkeit. Hier hält sich McKane, was die Zugehörigkeit zu dtr Sprache und Thematik betrifft, oft an Nicholson, in Absetzung von den Positionen bei Thiel, Pohlmann oder Weippert. – Die Geschichte ist McKane ein besonderes Anliegen. Immer wieder versucht er aufzuzeigen, wie aus angenommenen «historischen Kernen» sich der entfaltete Text entwickelt hat, und auch, wie die Aussagen des Jeremia-Buches sich zur historischen Wirklichkeit verhalten. Dabei nimmt er Stellung gegen Carroll (S. 945), für den prophetische Literatur von Geschichte getrennt sei.

Die Fülle an inhaltlichen Details vorzustellen, ist einer Rezension verwehrt; es sei verwiesen auf die Besprechung von R. Liwak (ThLZ 122 [1997] 1001–1005), der anhand der Einführung McKanes einen Überblick über die Hauptinhalte von dessen Deutung präsentiert. Doch sei auf einige Punkte hingewiesen: Bei Jer 30–31 betont McKane mit Nachdruck wiederholt, daß dieser Text sich an ganz Israel richtet (S. 752f, 759, 762). Weil in den Fremdvölkersprüchen mehr Theorie und System als im originalen Jeremia zu finden sei (1123), stammen sie nicht von ihm, ebensowenig wie Jer 50f (auch nicht 51,59–64; S. 1354–1359), worin Babel als «paradigm» erscheine (S. 1250).

Es ist beeindruckend, mit welchem Aufwand McKane sich mit den Textvarianten und der älteren Literatur zu Jeremia auseinandergesetzt hat. Es gelingt ihm, das Gespräch mit ihnen auf extrem knappem Raum darzustellen, und oft erweist er sich dabei als einer, der kritisch und kompetent die Gründe für die einzelnen, international vertretenen Positionen auseinanderlegt und kommentiert – was dem Titel des Buches und auch der Reihe alle Ehre macht.

Ähnlich beeindruckend ist freilich auch, wie ein Kommentar selbst zu einem «rolling corpus» wird: Am Anfang steht als «Kern» (vgl. Band I, LIII «The «kernel» idea») das prophetische Buch, als «Reservoir» (LVI) kommen die Übersetzungen hinzu; alle diese zusammen lösen bei vielen Autoren Deutungen und Diskussionen aus («generation», «triggering» LXII), die nun ihrerseits im Kommentar einen Umfang erreicht haben, der nicht mehr rollbar ist – wo bleibt Jeremia selbst dabei?

Auch ein Fragezeichen ist zu setzen bezüglich der von McKane angenommenen LXX-Priorität (Diskussion dazu besonders Band I, XVI–XXVII), die bei der Besprechung der jeweiligen Textstellen meist unhinterfragt vorausgesetzt wird (eine Ausnahme bildet z. B. Jer 51,62 [S. 1356]; wo LXX den Gottesnamen doppelt setzt). Hier dürfte doch öfter MT die ursprüngliche Textbasis bieten, was dann auch zu anderen Schlüssen bezüglich des Textwachstums und der Geschichte führte.

Innsbruck, 27. Dezember 1997.

Georg Fischer.

Marc Girard, *Les psaumes redécouverts*. De la structure au sens, psaumes 1–50, Québec (Bellarmin) 1996, 820 S., \$ 39,95; ISBN 2-89007-803-4; Psaumes 51–100, Québec (Bellarmin) 1994, 624 S.; ISBN 2-89007-773-X; Psaumes 101–150, Québec (Bellarmin) 1994, 564 S.; ISBN 2-89007-774-8.